

JUGEND

schreibt

20 bewegende Geschichten

20 bewegende Geschichten

Mit dieser Ausgabe 2020 haltet ihr den zweiten Band von „Jugend schreibt“ in der Hand.

20 von euch haben es in das Buch geschafft und präsentieren hier „bewegende“ Geschichten.

Fantasy, Liebe, Schule oder nachdenkliche Einblicke, hier kommen Jugendliche unzensiert zu Wort. In diesem Buch trifft sich die Welt. So haben es Geschichten aus Österreich und sogar Irland ins Buch geschafft. Weiterhin freuen wir uns, dass unsere Autorin Allegra Bosch aus Ludwigshafen beim diesjährigen „Mannheimer Jugendliteraturwettbewerb“ mit ihrer Kurzgeschichte „Jack“ mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde.

Die Altersuntergrenze war diesmal eigentlich zwölf Jahre. Trotzdem haben wir uns für die Geschichte des erst zehnjährigen Jan-Lucas Navalon Juran aus Sinzig entschieden. Man sieht, „kleine“ Talente können hier „große“ Geschichten schreiben.

Dieses Buch ist ein toller Lichtblick in einer etwas schwierigen Zeit. Passt auf euch auf und bleibt vor allem gesund!

Ich wünsche viel Spaß beim zweiten Band unserer Reihe „Jugend schreibt“.

Eure Katalin Ehrig
www.Leseschau.de

Inhalt

■ **Allegra Bosch:**

Träumer..... 6

■ **Elisa Haas:**

Ein gefährliches Treffen.....16

■ **Juliane Kratzer:**

Einfach weg.....30

■ **Nora Julia Antonic:**

Wir haben doch noch uns.....44

■ **Clara López García:**

Perfektion und das Unvollständige.....52

■ **Aidan Nocker:**

Ein Wochenende ohne Handy.....66

■ **Lea Kardov:**

Der Vier-Uhr-Zug.....74

■ **Sebastian Scherer:**

Der Klopapierdieb.....88

■ **Emilia Böhme:**

Paul der Teufel oder der Kampf des Lebens.....100

■ **Johanna Kaulich:**

Der falsche Verdacht.....122

Inhalt

■ Anna Oberschmidt:	
Verdammt!.....	128
■ Johanna Gastl:	
Hinter dem Horizont.....	136
■ Luca Göbel:	
Meine Reise.....	144
■ Laura Pridik:	
Leben.....	156
■ Sofie Ullrich:	
Heimat – Wo bin ich Zuhause?.....	170
■ Janine-Chiara Kroll:	
Das Buch.....	178
■ Jan-Lucas Navalon Juran:	
Otto, der Schatzsucher.....	188
■ Marysol Ermers:	
Du und Ich – Zusammen sind wir frei.....	196
■ Lily June Moore:	
Im freien Fall.....	204
■ Dominik Pritz:	
Eine Nacht im Geisterhotel.....	210



Allegra Bosch, 15 Jahre, Ludwigshafen am Rhein

Ich bin am 16. April 2020 15 Jahre alt geworden, habe „Träumer“ aber mit 14 geschrieben. Ich besuche das Carl-Bosch-Gymnasium in Ludwigshafen am Rhein und beendete die zehnte Klasse.

Außer dem Schreiben spiele ich seit Jahren gerne Tennis, außerdem Klavier und in der Schule Geige. Geschichten haben mich schon immer fasziniert. Mit Eintritt in die Grundschule, als ich schreiben gelernt habe, habe ich schließlich mit dem Schreiben eigener Geschichten begonnen – und schreibe bis heute.

Beim diesjährigen Mannheimer Jugendliteraturwettbewerb wurde ich mit meiner Kurzgeschichte „Jack“ mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Träumer

„Kleines“, beginnt er, „geht es dir gut?“ Ich würde mich gerne jemandem anvertrauen, aber man darf nicht mit Fremden sprechen. Das endet immer böse, sagt Mama.

„Du musst keine Angst vor mir haben.“

Nein, ich habe keine Angst vor ihm, er wirkt nicht wie ein gefährlicher Mensch. Ein gefährlicher Mensch trägt keine Latzhose und Gummistiefel.

Der Mann legt die Stirn in Falten, obwohl sein rundes Gesicht faltig genug ist.

„Wohin geht denn die Reise?“

Nach Hause zu meinen Eltern, hätte ich geantwortet, zu meinen Eltern, die mich auf Tante Lenas Beerdigung vergessen hatten. Doch ich schweige weiterhin. Vielleicht sind Latzhose, Gummistiefel und ein freundliches Lächeln ja seine Tarnung, dann wäre er doch ein gefährlicher Mensch, und sowieso: Mit Fremden spricht man nicht.

„Wie lange sitzt du schon hier? So ganz alleine?“

Mir ist kalt. Dabei dämmert es schon. Ich will nicht, dass es dunkel wird.

„Ich warte auf den Bus, der mich zu meiner Schwester bringen wird“, fährt er fort, „lang ist es her. Hast du Geschwister, Kleines?“

Ich nicke knapp. Der fremde Mann klopfte sich mit schwingvollen Bewegungen den Staub von der Hose und fährt fort: „Brauchst du Hilfe? Hast du vielleicht deinen Bus verpasst?“ Ich starre auf meine Schuhe und merke, wie schlammbedudelt sie sind.

„Wenn du nicht mit mir redest, kann ich dir auch nicht helfen.“

„Ich fürchte mich vor dem Tod“, kommt es über mich. Oh nein! Mama wird schimpfen. Das endet immer böse, Lena!

„Wieso?“

An das erdrückende Gefühl als ich vorm Grabstein gestanden und seine Inschrift gelesen habe, erinnere ich mich noch sehr gut.

„Kleines?“ Meine Tante und ich tragen den selben Namen. Zu sehen, wie mein eigenes Grab einmal aussehen könnte, schnürte mir die Luft ab.

„Ich will nicht sterben“, flüstere ich schließlich. Mein Herz klopft ganz laut.

„Liest du gerne?“, fragt er mich. Seine Stimme ist ganz ruhig, er hört sich gar nicht gefährlich an, obwohl er mir fremd ist.

Er wiederholt: „Liest du gerne?“

Ich nicke. Das Lesen ist meine größte Leidenschaft.
„Wenn du dir ein Buch kaufst ...“

„Warum muss ich mir denn ein Buch kaufen?“

„Nur mal angenommen, du würdest dir eines kaufen und beginnst die erste Seite zu lesen, denkst du zu diesem Zeitpunkt bereits über das Ende der Geschichte nach?“

Langsam schüttel ich den Kopf und der Mann lächelt wieder.

„Das Leben ist zu schön, um sich Gedanken über sein Ende zu machen. Du hast noch viel vor dir, Kleines. Alles steht dir offen.“

„Alles? Und wenn ich Präsidentin werden möchte?“

„Dann werde ich dich mit Stolz wählen.“

„Oder ... Astronautin!“

„Dann werde ich dein Raumschiff bauen.“

„Das können Sie?“

„Wir wissen nie, was uns erwartet.“

„Wirklich?“

„Das Leben ist ein unbeschriebenes Blatt. Du hast den Stift in der Hand.“

Ein Auto rast laut an uns vorbei. Wir schweigen.

„Wie sieht Ihr Blatt aus?“

Er schmunzelt leise. „Eine grüne Wiese wäre darauf abgebildet.“

„Eine Wiese?“

„Mit zarten Gänseblümchen, feucht vom morgendlichen Tau.“

„Ein ... Sonnenaufgang?“

„Der Himmel wäre in einem tiefen Rot gefärbt.“

„Die Vögel würden singen!“

„Und sich vom warmen Wind tragen lassen. Es wäre Mai.“

„Der siebzehnte Mai, ein Sonntag!“

„Von weit her würden die Kirchenglocken schlagen.“

„Und ein Lied anstimmen.“

Der Mann lachte: „Für alle Träumer dieser Welt!“

„Lena!“ Ich zucke zusammen, sodass der Orangensaft über den Rand meines Glases auf das Parkett schwappt. Parkett darf nie nass werden, das gibt hässliche Wölbungen und die sind ungeheuer lästig. Meine Mutter packt mich am Arm und reißt mir das Glas aus der Hand.

„Parkett darf nie nass werden, Lena!“, raunt sie mir zu, bemüht, keine Aufmerksamkeit zu erregen. Sie zieht mich zu den Garderobenständern im hinteren Teil des Raumes.

„Wo bist du nur immer mit deinen Gedanken, Lena?“

Die Innenflächen meiner Hände sind klebrig vom Orangensaft. Deshalb frage ich meine Mutter, wo die Toiletten sind.

„Die Toiletten?“, wiederholt sie, „So wirst du dich nicht herausreden können.“

Ich erwidere: „Aber meine Hände sind total klebrig!“

Meine Mutter richtet sich auf und lächelt freundlich, als ein Bekannter uns zunickt. Ihr muss diese Situation alles in allem furchtbar peinlich sein.

„Du sollst mir immer Bescheid geben, wohin zu gehst!
Bist du eine Erwachsene? Bist du erwachsen, Lena?“

Ich schüttele den Kopf und kreppe die nasse Seite
meines Ärmels um.

„Ich bin durch das ganze Museum gerannt! Wie eine
Verrückte! Himmel ... und die vielen Leute, die mich
gesehen haben ...“

Sie grüßt einen älteren Herrn im Anzug und fährt fort:
„Wie stehe ich jetzt da, Lena?“

Ich kann mir nicht vorstellen, wie man in ihren hoch-
hackigen Schuhen überhaupt laufen könnte.

„Was wolltest du überhaupt bei dem Bild da drüben?“

Ich zucke kaum mit den Schultern. Sie klingt ein wenig
ruhiger.

„Was ist los?“

„Nichts.“

„Gefällt dir das Bild denn?“

„Es ist schön.“

Sie reicht mir ein Taschentuch und ich wische meine
Hände daran ab.

„Wer hat es gemalt?“, seufzt sie und greift nach einem Sektglas. Die stehen hier überall, ganz gleich, wohin man geht.

„Von Unbekannt.“

„Lena, sag mir das nächste mal Bescheid, ja? Ich muss wissen, wo du bist.“

„Entschuldigung.“

Sie schiebt mich aus der Ecke und ich deute auf das große Gemälde an der Wand. Es zeigt eine grüne Wiese, die in rotes Licht getaucht ist, Vogelschwärme am Himmel und die Silhouette von Kirchtürmen in der Ferne.

„Tante Lena hätte das Bild bestimmt gefallen“, meine ich.

„Bestimmt.“

„War sie oft in Museen?“

„Selten.“

Im Schein der hellen Lampen sehe ich vereinzelte graue Strähnen, die Mamas dunkles Haar durchziehen. Sie wirkt erschöpft, ihre Haltung ist etwas eingeknickt. Ich glaube, sie ist dünner geworden. Manchmal zittern auch ihre Hände, obwohl es keinen Grund zur Aufregung gibt, zum Beispiel wenn sie sich den Mantel

zuknöpft oder mir Zöpfe flechtet. Das sind bloß die Nerven, sagt sie dann. Eine Gruppe von Besuchern drängt sich vor uns und wir machen ihr Platz.

„Denk nicht so viel über die Beerdigung nach“, murmelt meine Mutter und drückt mich an sich, „wir sind hier, um auf andere Gedanken zu kommen.“

„Hat Papa angerufen?“

Sie versteift. „Papa ist ... beschäftigt, weißt du?“

„Wann kann ich endlich meinen kleinen Bruder kennenlernen?“

„Mal sehen“, sie seufzt wieder, „das entscheidet die Mama des Kleinen.“

Meine Mutter kann Papas neue Frau nicht leiden, obwohl Paula sehr nett ist. Oft zittern ihre Hände, wenn sie Paula zur Begrüßung die Hand gibt. Ich wünschte, da wäre jemand, mit dem ich über solche Sachen sprechen könnte, jemand, der mich nicht dafür bemitleidet. Meine Mutter arbeitet lange und Papa hat ja Tim und Paula. Er ruft nur einmal in der Woche an, meist spät am Abend, wenn ich schon im Bett liege und schlafe.

Irgendwann frage ich: „Gehen wir, Mama?“ Mir ist langweilig und ich habe Hunger, die Häppchen schmecken mir nicht. Meine Mutter blickt auf ihre Armbanduhr.

„Wenn wir uns jetzt verabschieden, könnten wir den nächsten Bus erwischen.“

„Meine Hände sind klebrig. Darf ich auf die Toilette gehen?“

Meine Mutter streicht ihren Rock glatt und stellt ihr leeres Sektglas auf einen der hohen Stehtische.

„Gut. Beeile dich aber.“

„Bist du noch böse wegen dem Parkett?“

„Nein“, sie lächelt, „und jetzt los!“



Elisa Haas, 16 Jahre, Bruck am Ziller, Tirol, Österreich

Ich heiße Elisa Haas, bin 16 Jahre alt und besuche eine Tourismusschule, an der ich Fremdsprachen sowie praktische Fächer wie Kochen und Servieren erlerne. Ich kann meiner Kreativität somit an der Schule freien Lauf lassen, und vor allem, wenn ich eigene Geschichten schreibe.

Schon als kleines Kind konnte ich nicht genug von Büchern kriegen, weshalb ich zudem seit Jahren in unserer Dorfbücherei mithelfe.

Ein gefährliches Treffen

„Hey Leute!“ Mit diesen Worten begrüßte uns Lilly, als sie sich gerade die Schuhe auszog und diese zusammen mit ihrer Jacke im Spind verstaute.

„Hi, wie geht es dir? Hast du gestern wieder mit ihm geschrieben?“, fragte ich Lilly mit einem schelmischen Grinsen. Augenblicklich färbten sich ihre Wangen rot, ein Lächeln huschte über ihre Lippen. Sarah und ich sahen uns an und forderten Lilly gleichzeitig auf, uns alles zu erzählen. „Ich sag es euch nachher, okay? Ich muss jetzt wirklich schnell in den nächsten Mathe-Unterricht, sonst muss ich schon wieder nachsitzen, weil ich zu spät bin“, sagte Lilly genau in dem Moment, in dem die Schulglocke mit einer Melodie den Start des Unterrichts ankündigte.

Wieder sahen Sarah und ich uns an, diesmal konnten wir uns unser Lachen aber nicht verkneifen. Ach Lilly, dachte ich mir auf dem Weg ins Klassenzimmer, seit sie sich eine Dating-App geladen und diesen komischen Typen kennengelernt hat, schwebt sie auf Wolke 7, was ihren schulischen Leistungen nicht gerade förderlich ist. Viel hat sie uns nicht erzählt, alles, was wir wissen ist, dass er Simon heißt, 17 Jahre jung ist und ganz in

der Nähe wohnt. Auf den Fotos, die Lilly uns gezeigt hat, sah er schon süß aus, mit braunen Augen und einem stylischen braunen Kurzhaarschnitt. Als Hobbys habe er Fußball und Klavierspielen angegeben. Da Lilly ebenfalls Klavier spielt und sich relativ gut im Fußball auskennt, passte das für sie optimal. Vor einer Woche hatte sie uns erzählt, dass sie sich treffen wollen, doch da wir in diesen Tagen eine Menge Tests und zwei Schularbeiten hatten, mussten wir uns aufs Lernen konzentrieren. Das fiel Lilly jetzt natürlich besonders schwer.

Als es endlich zum Ende der letzten Stunde läutete, verließen wir entspannt das Realgymnasium und fuhren mit dem Bus zu Lilly nach Hause. So machten wir das eigentlich immer, nicht nur, weil ihre Eltern den ganzen Tag nicht zu Hause waren, sondern auch weil sie ein Pool hatte, in dem wir uns nur zu gern von einem anstrengenden Schultag erholten. Eingespielt wie wir waren, steuerte ich sofort auf die Küche zu, wo ich uns leckere Erdbeershakes zubereitete, Sarah spannte derweil die Sonnenschirme auf, klappte die Liegen auseinander und Lilly ... ja, eigentlich sollte Lilly den Geschirrspüler ausräumen und die Wäsche aufhängen. Das war ihre Aufgabe im Haushalt, doch stattdessen, saß sie nur auf dem Hocker an der

Küchentheke, vertieft in ihr Handy und wie immer mit einem zarten Lächeln im Gesicht. „Was schreibt ihr denn gerade so?“, versuchte ich mich ein wenig abzulenkten, während ich die Erdbeeren aus dem Kühlschrank nahm. Mit strahlenden Augen antwortet sie mir: „Wir wollen uns treffen! Schon gleich morgen!“ Völlig überrumpelt stand ich Lilly gegenüber. Mit einem mulmigen Gefühl im Magen fragte ich sie, ob sie sich wirklich sicher sei. „Aber ja, schau mal, wir schreiben schon seit Wochen! Wir verstehen uns so gut und haben auch viel gemeinsam! Ich will ihm endlich persönlich gegenüber stehen und ihn wirklich kennenlernen!“ Sie klang fest überzeugt. Jeder, der Lilly nur halbwegs kannte, wusste, dass wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, sie nicht locker lassen wird.

Nachdem ich mit unseren Shakes fertig war und Lilly überreden konnte, ihre Aufgaben im Haushalt zu erledigen, ging ich durch die Terrassentür nach draußen, wo Sarah sich in einem Bikini bereits auf der Sonnenliege bräunte. Ich erzählte ihr von Lillys Treffen und diesem Simon, zu dem sie morgen wirklich hingehen wollte. Ich konnte Sarah schon vom Gesicht ablesen, dass sie wenig überzeugt davon war. Also versuchten wir zusammen, Lilly abzuraten, sich mit ihm

zu treffen. „Schließlich weißt du ja nicht, ob es ihn wirklich gibt! Vielleicht steckt ein Betrüger dahinter, der dir etwas antun will!“, argumentierte ich, doch Lilly entgegnete: „Ach Klara! Du hast zu viele Krimis gelesen. Wir treffen uns eh in Schlitters beim See Café. Da sind eine Menge Leute. Was soll mir da schon passieren?“ Dass sie sich an einem öffentlichen Ort trafen, beruhigte mich schon ein wenig, trotzdem hatte ich in dieser Sache kein gutes Gefühl. Sarah ging es ebenso. Deshalb beschlossen wir, ohne es Lilly zu verraten, ihr morgen einfach heimlich zu folgen.

„Wir wollen uns bloß sicher sein, dass alles gut läuft“, flüsterte mir Sarah zu, woraufhin ich zustimmend nickte. Gesagt, getan.

Am nächsten Morgen trafen wir uns wie üblich in der Schule. Lilly verriet uns nur, dass sie gleich nach der letzten Stunde nach Schlitters fährt. Nach qualvoll langen Unterrichtsstunden war es dann soweit. In Schlitters stieg Lilly aus. Sarah und ich fuhren weiter, unter dem Vorwand, den Rest des Tages bei mir zuhause in Strass zu verbringen. Doch kaum hielten wir an der nächsten Bushaltestelle, fuhren wir mit einem Bus, der glücklicherweise nur Minuten später in die entgegengesetzte Richtung fuhr, zurück. Gespannt